Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 66 (1991)

Heft: 10

Artikel: Feuerkraft und Beweglichkeit

Autor: Lang, Christian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-715284

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Brigadier Andrea Rauch bespricht sich mit einem Schiesskommandanten.

Die Instruktoren mit Brigadier Andrea Rauch während der Mittagspause.

Als zweiter Höhepunkt galt das Schiessen mit Kriegsmunition vom Donnerstagnachmittag. Brigadier Andrea Rauch demonstrierte den Schiessschülern als erstes ein Feuer mit Stahlgranaten. Obwohl das Zielgebiet rund einen Kilometer vom Beobachtungsposten entfernt war, beeindruckten die gewaltigen Detonationen der Stahlgranaten. Durch den Feldstecher waren die herumfliegenden Splitter sehr gut zu erkennen, und man konnte sich die Wirkung eines solchen Feuers sehr gut vorstellen. Beim zweiten Feuer wurden Rauchbrandgranaten geschossen, um deren Wirkung zu veranschaulichen.
Dank guten meteorologischen Verhältnissen in der zweiten Woche konnten alle Schiessübungen durchgeführt werden, und jeder Teilnehmer verliess Andermatt mit vielen neuen artilleristischen Erkenntnissen und schönen Erinnerungen aus der Bergwelt. Am Schluss bleibt mir noch zu danken für die vielen fachtechnischen Erläuterungen durch Brigadier Andrea Rauch und von seiten seines Instruktorenkaders.

Übungsbesprechung.

Feuerkraft und Beweglichkeit

Von Kanonier Christian Lang, Gachnang

Im Russisch-Japanischen Krieg 1904/5 wurde erstmals bei der Feldartillerie der indirekte Schuss, das heisst der Schuss ohne Sicht aufs Ziel, in grossem Umfang angewandt. Seither hat sich am Prinzip der Artillerie nichts mehr geändert. Was hingegen verbessert wurde, ist die Beweglichkeit, Präzision und Reichweite der Geschütze.

In der Artillerie-Rekrutenschule 32 (Art RS) in Frauenfeld werden neben Vermessern, Motorfahrern und Übermittlungs-Soldaten (Sdt) schwergewichtig Panzerhaubitzenkanoniere ausgebildet. Das Ziel der Ausbildung ist es, wie Schulkdt Oberst i Gst Mario Fanconi es seinen Rekruten immer wieder vor Augen führte, die richtige Munition zum richtigen Zeitpunkt in benötigter Dichte ins Ziel zu bringen.

Eine Panzerhaubitze verlässt rasant die Lauerstellung, um schnellstmöglich die Feuerstellung zu erreichen.

Zweiteilung der Ausbildung

Die RS der Kanoniere teilt sich grundsätzlich in zwei Teile. Im Fachdienst lernen die Rekru-

Die Leistungsbereitschaft ist gut

Seit 1990 ist der heute 46jährige **Bündner Oberst i Gst Mario Fanconi** Schulkommandant der Art UOS/RS 32 in Frauenfeld. Nach abgeschlossenem Ökonomiestudium an der HSG ist Fanconi 1971 ins Instruktionskader eingetreten. Nach verschiedenen Tätigkeiten als Einheitsinstruktor absolvierte er einen elfmonatigen Lehrgang an der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg, war anschliessend in der Verwaltung tätig, bevor er schliesslich das Schulkdo in Frauenfeld übernahm.
«Die Ausbildungsziele einer Art RS sind vom Waffenchef der Artillerie recht genau umschrieben. In meinen Rekrutenschulen geht es mir in erster Linie darum, ein Klima zu schaffen, das dem Rekruten ermöglicht, sich in eine Zwangsgemeinschaft einzufügen und im Rahmen dieser Gemeinschaft seinen Auftrag auszuführen», meinte Oberst Fanconi in einem Gespräch, *«dies ist eine unabdingbare Grundlage für einen disziplinierten Verband.»*

Seine wichtigste Aufgabe sieht er darin, die Batteriekommandanten auszubilden, so dass diese in der Lage sind, eine Einheit zu führen. Nur so kann die Batterie im Rahmen der Abteilung ihren Auftrag erfüllen. Ein wichtiger Punkt in der Führung ist für ihn die Vermittlung von Hintergrundinformationen. Es geht ihm darum, das Kader wie auch die Rekruten zu informieren, warum etwas gemacht wird. Die Schulung der Disziplin und der korrekten Ausführung aller Chargen und Funktionen, darf aber nicht darunter leiden. Denn im Gefechtsfeld habe derjenige die grösste Erfolgschance, dem es am besten gelinge, **Ordnung ins Chaos des Gefechtes** zu bringen und somit seine Waffen am effizientesten einzusetzen, betonte der eingefleischte Artillerist.
Die Marschausbildung, die mit dem 50-km-Marsch während der Durchhaltewoche einen Höhepunkt erreicht, findet Fanconi auch bei der mech Artillerie weiterhin sinnvoll. «Es geht nicht darum, Kondition zu trainieren. Wichtig ist, dass der Rekrut Vertrauen in seine Leistungsfähigkeit gewinnt und weiss, dass er auch eine scheinbar unmögliche Leistung zu vollbringen imstande *ist.»* Die Leistungsbereitschaft der heutigen Rekruten bezeichnet er denn auch als weiterhin gut. Die meisten würden sich wohl sagen: *«Wenn wir die RS schon zu machen haben, dann machen wir sie auch recht.»* Der Verkürzung der RS auf 15 Wochen, wie sie im Konzept der Armee 95 vorgesehen ist, steht Fanconi skeptisch gegenüber. «Wenn es nur darum ginge, Kanoniere, Übermittlungssdt und Vermesser auszubilden, dann würden 15 Wochen ausreichen. Bedenke man aber, dass er die Zugführer, Bttr Kdt und Sdt in Schlüsselpositionen – er denke hier ganz speziell ans Übermittlungspersonal, die Feuerleitstellen und die Versorgungsfunktionäre – im Rahmen des Verbandes zu schulen habe, dann werde dies in einer Zeit von 15 Wochen sehr problematisch, warnt Fanconi. «Schon bei den heutigen 17 Wochen haben wir in der Verbandsschulung noch keinen Top Level erreicht, und es muss in den WK noch weiter geübt werden. Nur steht im WK kein professionelles Instruktionskader mehr zur Verfügung.» Würde das System der RS degradiert und auf die Verbandsschulung verzichten, wäre dies für Oberst Fanconi ein Rückschritt. Für ihn stellt sich somit die Frage, wie die neue Aufgabe der RS umschrieben werden soll und welche Ausbildungsaufgaben auf die WK verlegt werden müssen. Doch in dieser Frage sei, so Fanconi, das letzte Wort noch nicht gesprochen.

ten die Handhabung und den Umgang mit den Waffen der mech Artillerie, namentlich der 15,5 cm Pz Hb und dem 12,7 mm MG 64. In der allgemeinen Ausbildung wird das soldatische Grundkönnen, der Kampf mit der persönlichen Waffe, dem Sturmgewehr 57, und der Handgranate 43 geschult. Schon am zweiten Tag erhielten die Rekruten der Bttr II aus der Hand ihres Bttr Kdt, Oblt Thomas Ernst, ihr Stgw. Dadurch konnten entstehende zeitliche Freiräume bereits von Anfang an sinnvoll gesinnvoll genutzt werden, indem Ausbildung an der persönlichen Waffe betrieben wurde.

Das Staunen wich der Routine

Ehrfürchtig und beinahe etwas ängstlich bestaunten die Kanoniere in den ersten Tagen noch die Pz Hb, die mit ihrer komplizierten Technik, ihren vielen Schaltern und Hebeln noch so gänzlich fremd war, dass man sich kaum traute, etwas zu berühren. Doch schon nach zwei Wochen waren die Geschütze den Kanonieren weitgehend vertraut, und die anfängliche scheue Ehrfurcht wich Routine und Selbstverständlichkeit in der Handhabung des 24 Tonnen schweren gepanzerten Geschützes.

Unter fachkundiger Aufsicht berechnen der Kdt und der Bttr Of die Schiessdaten im Ersatzverfahren. Ganz links Oberst i Gst Mario Fanconi.

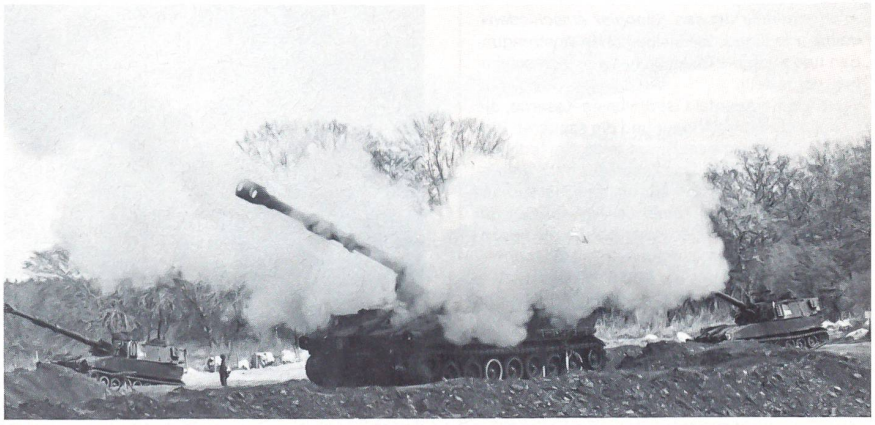
Feuertaufe in der sechsten Woche

Nachdem im Geschützdienst der Stellungsbezug, das Erstellen der Feuerbereitschaft und die Tätigkeiten in den verschiedenen Chargen eingehend trocken geübt worden waren, fand in der sechsten Woche das erste Einzelgeschützschiessen statt, die Feuertaufe für die Kanoniere. Dass dies am Abend bei Brot, Käse und einem Glas Wein gefeiert wurde, ist für einen Artilleristen eine Selbstverständlichkeit.
In den folgenden Wochen wurde dann darauf geachtet, dass jeder Kanonier im scharfen Schuss jede Charge mindestens einmal ausgeführt hat und diese auch beherrscht.

Im Verlaufe der RS verschoss die Bttr II an 14 Schiesstagen 675 Übungsgranaten und 4 Beleuchtungsgeschosse. Das ergibt eine Dotierung von rund 14 Granaten pro Kanonier.

Ebenfalls trainiert wurde die Beweglichkeit und die Schnelligkeit der Geschützbedienungen, die grosse Stärke der mech Artillerie. Die Limite, die es zu erfüllen gab, hiess: Vom Einsatzbefehl *(«Neues Ziel»)*, der in der getarnten Lauerstellung (Distanz Feuerstellung ca 500 Meter) erfolgt, bis zur Abgabe des ersten Schusses, dürfen nicht mehr als fünf (erwei-

Auf der Panzerpiste in Bure wurden Stellungsbezüge geübt und geübt.



Schiessübung in Bière: Feuer durch!

tert vorbereitete Stellung) beziehungsweise zehn (vollvermessene Stellung) Minuten verstreichen.
Dass diese Ziele nach zehn Wochen Ausbildung weitgehend erreicht wurden, konnten die Rekruten am von über 2000 Leuten besuchten Tag der Angehörigen eindrücklich beweisen.

Verbandsschulung in der Verlegung

In der zwölften Woche begann die Verlegungsperiode. In den ersten zwei Wochen im waadtländischen Bière wurde das Zusammenspiel der Feuerleitstelle, der Geschützbatterie und der Vermesser geschult und trainiert. Im scharfen Schuss wurden verschiedenste, möglichst realitätsnahe Übungen durchgespielt, wobei es nicht mehr auf Einzelleistungen ankam, sondern, wie Bttr Kdt Oblt Ernst immer wieder betonte, auf die Gesamtleistung der Bttr, die im Rahmen der Abteilung ihre Aufgabe zu erfüllen hat.
Höhepunkte für die Kanoniere waren sicher die Gefechtsschiessübungen mit dem Stgw und vor allem das Schiessen mit dem auf dem Panzer montierten MG 64.

Kanonier Andreas Mestka

Kan Andreas Mestka aus Engelburg SG hatte bei seiner Einteilung zur Artillerie noch kaum eine Ahnung seiner Waffengattung. *«Ich konnte wählen zwischen Füsilier und Kanonier, da habe ich mich natürlich für den Kanonier entschieden»*, meint er lachend. Die körperlichen Anstrengungen und auch die Disziplin hatte er sich schlimmer vorgestellt.
Die Kaserne Auenfeld ist die beste Kaserne, die er kennt. Die Infrastruktur und die sanitären Einrichtungen seien super, was fehle, sei lediglich eine rechte Kantine. Das Essen aus der Batterie-Küche bezeichnet er – für militärische Verhältnisse – als sehr gut. *«Einer der Höhepunkte der RS war sicher der 50er, nicht gerade ein besonders lustiger, aber trotzdem ein Höhepunkt»*, weiss er zu berichten. Für Kan Mestka hat die Armee auch heute noch ihre Berechtigung. Seines Erachtens müsste jedoch etwas unternommen werden, um die Motivation der Truppe zu steigern, nötigenfalls vielleicht gar mittels einer Berufsarmee. Eine Patentlösung könne er jedoch auch nicht einfach aus dem Ärmel schütteln, meint er abschliessend.

Das MG-Schiessen ist bei den Kanonieren sehr beliebt. Die theoretische Reichweite des MG 64 beträgt 6,8 (!) Kilometer.

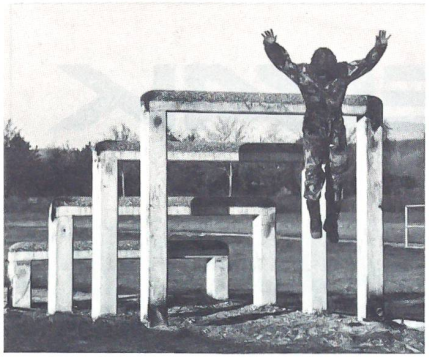
Anhand eines Krokis organisiert der Batterieoffizier die Sicherung des Bereitschaftsraumes.

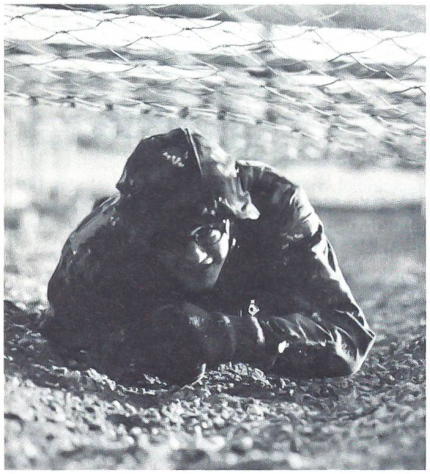
Warten auf den Einsatz: Gefechtsschiessen in der Verlegung.

Kanonier Daniel Beglinger

Für Kan Daniel Beglinger aus Weinfelden TG war der Standort Frauenfeld der wichtigste Grund für seine Einteilung zur mechanisierten Artillerie (Art). Zudem haben einige seiner Freunde gute Erfahrungen bei der Art gemacht. Auch er hatte sich die Umgangsformen und Führungsmethoden strenger vorgestellt. Das Kader sei, mit wenigen Ausnahmen, fair und kompetent gewesen, stellt er fest. Die Kaserne Auenfeld ist die schönste und beste Kaserne, die er gesehen hat. Dass alles aus grauem Backstein besteht, stört ihn kaum, wiegen doch die anderen Vorteile diesen kleinen Mangel auf. *«Die Durchhaltewoche mit dem 50er war sicher einer der Höhepunkte. Besonders auch, weil wir wussten, dass die RS bald zu Ende ist. Da wir eine gute Kameradschaft pflegten, verbrachten wir viele fröhliche Abende miteinander, die alle kleine Höhepunkte waren»*, erzählt Kan Beglinger.
Seine Einstellung zur Armee hat sich während seines Dienstes geändert: *«Vor der RS war ich noch völlig gegen die Armee, von mir aus hätte man sie abschaffen können. Doch in dieser Beziehung denke ich heute anders. Man muss einen Mittelweg finden, einerseits sollten die Kosten gesenkt werden, anderseits darf die Armee dadurch nicht an Schlagkraft verlieren. Ich weiss, diesen Zielkonflikt zu lösen, ist eine schwierige Aufgabe.»*

Der Kampf unter C-Bedingungen wurde immer wieder geübt.





Das körperliche Training auf der Kampfbahn gehört zur Grundausbildung der Rekruten.

Die zweite Verlegungsphase im jurassischen Bure diente vor allem der weiteren Schulung der Beweglichkeit und Reaktionsgeschwindigkeit der Bttr, die in Dutzenden von trockenen Stellungsbezügen bis zum *Gehtnichtmehr* geübt wurden.

Durchhaltewoche

Körperlicher und artilleristischer Höhepunkt war sicher die Durchhalteübung (Duha) in der 16. Woche. Nachdem in der Nacht auf Dienstag die ganze Abteilung in den Raum Winterthur verschoben wurde, bezog die Bttr II ihren Bereitschaftsraum in Eschlikon. Nach einer ersten Schiessübung auf dem Waffenplatz Frauenfeld wurde auf dem Seerücken ein Biwak bezogen. Am nächsten Tag fand dann, nach nicht sehr ausgiebigem Schlaf, der eigentliche artilleristische Höhepunkt statt; das Schiessen aus den Stellungen im Raume Gerlikon. Bei dieser Übung wird aus rund 8 Kilometern Entfernung (die praktische maximale Schussweite der Pz Hb liegt bei rund 17 Kilometern) und direkt über die Stadt Frauenfeld hinweg der Zielhang des Waffenplatzes unter Feuer genommen. Nirgends auf der Welt – ausser bei uns – wäre es wohl denkbar, dass mit **Artillerie über eine 20 000-Einwohner-Stadt hinweggeschossen wird,** und zwar so, dass die Bewohner das Schwirren der 43 Kilo schweren Granten über ihren Köpfen hören können.

Nicht nur für die Geschützbttr, sondern auch für den Schiessakt stellte die Übung etwas Besonderes dar. Die Schusslage der Bttr II wurde nämlich nicht mehr, wie herkömmlich, durch Beobachtungen mit dem Feldstecher beurteilt. Der Schiesskdt machte seine Korrekturen anhand von **Videobildern** des Zielgebietes, die ihm von einer über dem Zielhang kreisenden **ferngesteuerten Drohne** übermittelt wurden. Bei dieser zukunftsweisenden Arbeitsmethode kann sich der Schiesskdt weiter vom Zielgebiet entfernen. Das Feuer kann somit besser in die Tiefe des gegnerischen Raumes getragen werden.

Nach Beendigung der Schiessübung und dem Parkdienst an den Geschützen startete die Bttr um 21 Uhr zum 50-Kilometer-Marsch. Mit nur zwei Ausfällen meisterte die Bttr II diese letzte grosse Hürde der RS und kam am nächsten Morgen um 9 Uhr müde, aber erleichtert auf den Waffenplatz Frauenfeld zurück, wo sich die Rekruten im Biwak gleich in ihre Schlafsäcke verkrochen. Doch nur von kurzer Dauer war die wohltuende Erholung, denn schon nach einer Stunde hiess es wieder auszurücken. Die letzte Schiessübung der *«Duha»* stand bevor. Recht erschöpft und entsprechend langsam arbeiteten die Kanoniere und Vermesser an ihren Posten. Dass sie ihr Handwerk im Verlauf der Ausbildung auch unter erschwerten Bedingungen zu beherrschen gelernt hatten, bewies das Feuer im Ziel, das sich, trotz der Erschöpfung der Truppe, durch eine noch **selten erreichte Präzision auszeichnete.** Mit der Standartenrückgabe am späteren Nachmittag wurde die Felddienstperiode und somit auch die *«Duha»* beendet, und nach 40stündigem, fast **durchgehendem** Einsatz waren den Soldaten endlich einige Stunden erholsamen Schlafes in der (nun wieder hochgeschätzten) Kaserne Auenfeld vergönnt.

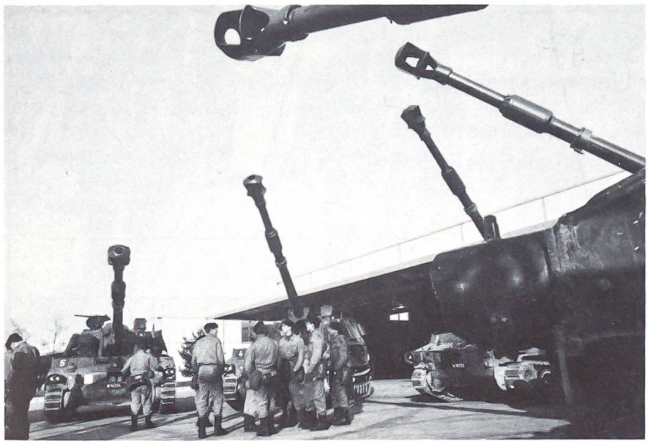
Leutnant Beat Cassani

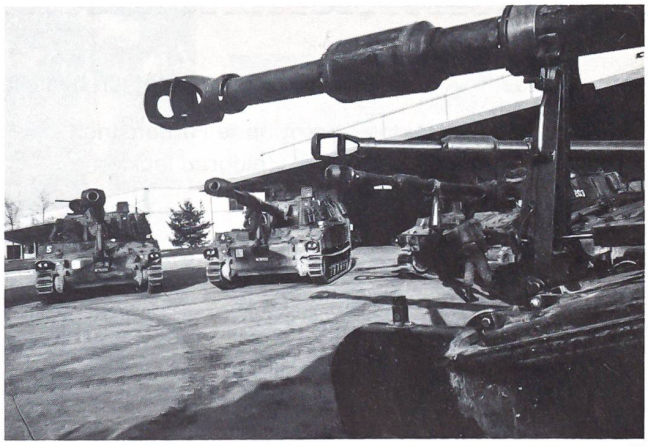
Lt Beat Cassani aus Birchwil ZH hat gleich anschliessend an seine Offiziersschule in Bière in der zweiten Batterie als Bttr Of seinen Grad abverdient. Sein Eindruck der RS ist gut. Er freut sich, dass die Rekruten, wenn sie ehrlich und korrekt geführt werden, sehr gut mitarbeiten und auch willens sind, überdurchschnittliche Leistungen zu erbringen. In der Geschützbttr werde im speziellen der Teamgeist angesprochen, indem innerhalb der Geschützbedienung niemand ein Hemmnis sein wolle, was das Führen erleichtere. *«Neben dem Erreichen der Ausbildungsziele ist mir die gute Stimmung im Zug sehr am Herzen gelegen»,* betont Lt Cassani in unserem Gespräch. Auch er findet, dass der 50 Kilometer Marsch während der Durchhaltewoche (Duha) auch weiterhin seine Berechtigung habe, lerne doch jeder Soldat einmal seine Leistungsgrenzen kennen. Er ist auch überzeugt, dass es jeden, der die Anstrengungen der Duha und des Marsches überstanden hat, mit Stolz erfüllt, es geschafft zu haben.

Neutralität

Das sittliche Fundament der schweizerischen Neutralität ist der Glaube an den Frieden und die Absage an den Krieg.

Divisionär Edgar Schumacher (1897 bis 1967)





Rohrballet am Besuchstag in Frauenfeld. Das Rohr der Pz Hb ist rund 6 Meter lang.